

Kafka in Las Vegas

Julian Siegmund Bielicki

„Es waren in der Regel dieselben, die durch die Hölle des Krieges und oft noch durch sowjetische Kriegsgefangenschaft gehen mußten und dann unser Land durch ihre Friedensleistung ökonomisch und sozial an die Spitze der Weltrangliste geführt haben.“
A. Dregger bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an seinen Fahrer

„Ihr denkt wohl, was ich für den Albertinerplatz geplant habe, mir dann hinzustellen was weiß ich wo. In Siebenstetten oder Hintergucking, oder was weiß ich wo, wo ihr das hinstellen wollt. Sie wollen ein zusammengestelltes Denkmal eh haben, was eine ganz andere Vorstellung ist; dann hab ich gesagt: ‚Ich werde das Denkmal mit Rädern konstruieren‘. Das schieben wir dann durch die Gegend und wandern quer durch Wien: ‚Bitte wo dürfen wir es denn anstellen?‘ Ich glaube es ist die Deutlichkeit, die Unverblümtheit mit der ich die politischen Fragen angehe, was man mir übel nimmt. Nicht, daß man sagt: ‚Das ist ein Mensch der denkt‘, nein, das Gegenteil: sie hassen mich wie die Pest, weil ich das ausgesprochen habe, was eh ein jeder weiß: Dieser ganz miese Antisemitismus, der auch im Christ ein sozialer Antisemitismus ist, der wird dadurch angeprangert. Und dort fühlen sich auch die Christlich-Sozialen, nicht nur die Nazis, die Christlich-Sozialen, der christliche Antisemitismus, der Antisemitismus der Christen, der katholischen Kirche, fühlt sich hier angegriffen. Der Hitler ist nach Wien gekommen, da hat es noch keine Nazis gegeben und der hat den Antisemitismus hier in Wien studiert, und das ist das schlechte Gewissen dieser Stadt. Und wenn ich das schlechte Gewissen dieser Stadt ans Tor nagle, davor haben sie Angst.“
Alfred Hrdlicka

Leibniz, der Mathematiker und Philosoph war, erwies dem Menschengeschlecht den Dienst, ihm klarzumachen, daß wir allen Anlaß zur Zufriedenheit haben und Gott nicht mehr für uns tun konnte, als unter sämtlichen möglichen Welten die unwiderleglich beste zu wählen. „Aber wo bleibt die Angst?“ hielt man ihm entgegen. „Die mag bleiben, wo sie will!“ erhielt man zur Antwort.

Was ist Angst? Wie findet sie ihren Ausdruck in der Architektur?

Während Angst und Wut sehr frühe Affekte sind, von jedem höheren Lebewesen empfunden, sind Trauer und Melancholie spätere, reifere, spezifisch menschliche Emotionen. Das Neugeborene, aus seinem Paradies, dem Bauch der Mutter, plötzlich und mit Gewalt vertrieben, reagiert darauf mit Angst und Wut. Es empfindet unvorstellbare Angst, herausgerissen aus einem wohligen Zustand der Sicherheit und Geborgenheit, hinausgeworfen in die Kalte und Weite, gezwungen plötzlich zu atmen, zu sehen, zu hören, Sinneseindrücken ausgeliefert, die ihm bis dahin unbekannt waren, verlustig des göttlichen Gefühls der Allmacht, mit dem es neun Monate gemütlich verbrachte. Die panische Angst des Säuglings wird gemildert, falls die Mutter liebevoll den kleinen Menschen an sich nimmt, so daß er eine Ahnung gewinnt, daß das Gute ihm von nun an auch von außen zukommt. Und doch versucht der Säugling die Macht, die er im Uterus zu haben glaubte, wiederzugewinnen und stellt verzweifelt fest, daß das Gute (er erkennt die Mutter als Person noch nicht) sich ihm immer wieder entzieht; er hat die völlige Macht über das Gute verloren. So schwankt er zwischen ohnmächtiger Wut und panischer Angst, zwischen Allmachts- und Ohnmachts-Phantasien, obschon er nur ein sehr diffuses Bild vom 70 eigenen Ich hat. Die Mutter als



Anselm Kiefer (geb. 1945):
Innenraum. 1981.
Öl, Acryl, Emulsion, Stroh und Schellack
auf Leinwand mit Holzschnitt.
Mosaikraum in Hitlers Reichskanzlei, Berlin.
Architekt: Albert Speer, 1939.
Stedelijk Museum Amsterdam

Anselm Kiefer (born 1945):
Interior. 1981.
Oil, acrylic, emulsion, straw and shellack
on canvas with woodcut.
Mosaic room in Hitler's Reichs Chancellery, Berlin.
Architect: Albert Speer, 1939.
Stedelijk Museum Amsterdam



Albert Speer (1905–1981):
Deutscher Pavillon
auf der Weltausstellung in Paris, 1937.
Der narzißtische Architekt
als Bewunderer und Handlanger
des narzißtischen Führeridols
liefert ein Abbild seiner eigenen
inneren Desintegration

Albert Speer (1905–1981):
German pavilion
at the World Exhibition in Paris, 1937.
The narcissistic architect
as an admirer and instrument
of the narcissistic Fuehrer idol
delivers a reconstruction of his own
inner disintegration

nicht, sie ist bis dahin ausschließlich ein mehr oder weniger funktionierender Apparat.

Falls der Mensch in dieser sehr frühen Lebenszeit die Liebe seiner Mutter entbehren muß, auch wenn er korrekt von ihr gepflegt, gewaschen und versorgt wird, verbleiben seelische Entwicklungsdefizite, die zum schizophren-paranoiden und zum Border-Line-Syndrom, zu Psychopathien, Süchten fliehen oder in leichter Form die Grundlage der sogenannten narzißtischen Störungen bilden, die sich immer mehr häufen und in zunehmenden Maße die

Ödipale Problematik übertreffen.

Wesensmerkmale des Narzißmus sind Selbstentfremdung, Gefühlsarmut, mangelndes Einfühlungsvermögen, geschädigtes Selbstwertgefühl, das durch Äußerlichkeiten kompensiert wird. Die innere Leere wird überspielt durch Betriebsamkeit und äußere Rastlosigkeit. Man hat oberflächlich den Eindruck, äußerst aktive und dynamische Menschen vor sich zu haben. Doch der Anschein trügt. Blickt man hinter die Fassade, wird die gähnende Leere offenbar. Bei aller Betriebsamkeit wirkt ihr Tun seltsam unlebendig. Tiefe Freude oder wirkliche Traurigkeit werden von diesen Menschen kaum erlebt. Es ist, als sei bei ihnen alles nur halbherzig. Am ehesten empfinden diese Menschen Wut und Angst.

Nun stellt jeder Mensch seine ihm unbewußte innere Problematik auf die ihm mögliche Weise heraus, um sie für sich selbst erlebbar zu machen, im Sinne der „projektiven Identifikation“ (Melanie Klein) mit dem Gegen-Stand versucht er auf eine natürliche Weise seinen Defekt auszugleichen, was er dann als Erleichterung und Genuß erlebt. So ist es verständlich, daß zum Beispiel der Architekt um jeden Preis die Inszenierung seiner narzißtischen Problematik in seinen Bauten anstreben wird, um auf diese Weise seine Angst, seine Wut, seine innere Leere, seinen Sinnes- und Zusammenhangsverlust loszuwerden, und daß er diesen Vorgang als schön und genußvoll erlebt, so wie es für die meisten von uns mit Genuß verbunden ist, wenn wir uns vom lästigen Druck befreien können; dafür aber ziehen wir uns von jeher an „Stille Orte“ zurück. Seine oft nur persönliche Not darf der Architekt jedoch in der Öffentlichkeit verrichten und Beifall erheischen, wenn er sich durch seine Bauten erleichtert und seine „schönen“ Empfindungen ausgedrückt hat.

Die Ursache der genannten Problematik ist eine Mutter, die „nicht gut genug“ war, d. h. mehr oder weniger lieblos und kalt, dabei oft sehr korrekt und überversorgend. Beispiele solcher defekten, narzißtischen Persönlichkeiten sind Adolf Hitler und Josef Stalin (stellvertretend für alle, die Macht über andere Menschen ausüben wollen). Beide verkörpern jenen Typus, mit dem sich eine große Anzahl gleichfalls narzißtischer Persönlichkeiten zu identifizieren vermag und ihm so Macht verleiht.

So wie die beiden um jeden Preis Macht über das Mütterchen Rußland (stellvertretend für ihre eigene Mutter) haben wollten, so will mancher Architekt mit ohnmächtiger Wut die Macht über *Die Architektur* gewinnen und verbreitet ebenso um sich Zerstörung des Lebendigen, die Leere, tote Ordnung bzw. das Abbild seiner eigenen inneren Desintegration.

Die medizinische Wissenschaft und die Psychoanalyse klassifizieren die Menschen, die ihre psychischen Probleme in der Weise ausleben, daß sie die Umwelt verändern anstatt sich selber — die agieren statt reflektieren — als Psychopathen. Soweit sie aber damit sozial Erfolg haben, schaut man ihnen nicht auf die Finger — im Gegenteil, man bewundert sie, macht sie sogar zu Führern und Helden.

„Wenn Srole (1962) feststellt, daß Angehörige der höchsten Sozialschicht in den USA weit weniger psychische Beeinträchtigungen angeben als Angehörige der untersten sozialen Schicht ..., so ist das aufgrund meiner Erfahrung nicht so zu verstehen, daß sie psychisch ‚gesünder‘ sind als die anderen, sondern so, daß sie ihre Neurosen der- art in gesellschaftlich akzeptierten Formen unterbringen können, daß sie sie nicht als krankhafte Störung bemerken, nicht an ihr Leiden. (...) Die Analyse der sozialen Verwertung der Neurose würde ihre sozioökonomische Lage bedrohen. (...) Ihm kann die Analyse keine unmittelbaren Vorteile versprechen — für ihn ist sie zunächst einmal mit Verlusten verbunden, und zwar mit realen Verlusten an Geld, Besitz, Macht. (...) Würde der Patient nämlich menschliche Nähe und Wärme zulassen, werden die Voraussetzungen und Bindungen seines sozioökonomischen Erfolges bedroht werden. Denn dieser Erfolg beruht gerade auf der Unabhängigkeit von Liebe und Objektbeziehung. Freud hat diesen Sachverhalt bereits 1905 deutlich erfaßt: ‚Es laßt sich laut sagen, daß die Wünsche und Begierden der Menschen ein Recht haben, sich vernehmlich zu machen neben der anspruchsvollen und rücksichtslosen Moral, und es ist in unseren Tagen in nachdrücklichen und packenden Sätzen gesagt worden, daß diese Moral nur die eigennützige Vorschrift der wenigen Reichen und Mächtigen ist, welche jederzeit und ohne Aufschub ihre Wünsche befriedigen können‘ (1905 c, S. 121). Auf diese Weise gelingt z. B. der Oberschicht die problemlose, von Schuldgefühlen freie Benutzung von Menschen und Dingen zu egoistischen Zwecken.“¹

Psychoanalytisch gesehen handelt es sich um eine Form der zwischenmenschlichen Beziehung, bei der es vor allem um die Benutzung von anderen Menschen zur Befriedigung und Durchsetzung eigener Bedürfnisse geht. Wenn Hilflosigkeit, Kummer, Mitleid verleugnet werden, weil sie als Schwäche gelten, etwa als unmännlicher Ausdruck „weiblicher Gefühlsduselei“, als unangemessen im Sinn männlicher Stärke, dann wird unsere innere Welt verdunkelt und vom alltäglichen Leben abgetrennt. Die Verdrängung ihrer Verzweiflung, Krankung und der Angst, also die Abspaltung vom eigenen Innenleben, kennzeichnet jene Menschen, von denen angenommen wird, sie stünden voll in der Realität, die sogenannten „Macher“. So nahm Uwe Barschel jahrelang angstlösende Psychopharmaka ein, obgleich er nach außen den Eindruck eines Menschen ohne jegliche Selbstzweifel vermittelte.

Abwehrmechanismen der narzißtischen Persönlichkeit sind Projektion, Spaltung und Introjektion; dadurch werden Angst und Destruktion durch die nach innen und außen gerichtete Wut abgewehrt. Mit der Spaltung ist Verfolgungsangst und Idealisierung verbunden. Unreflektiert wird diese unbewußte Problematik ausagiert, d. h. die Zerstörung des Außen und des Innen wird vollzogen, durchaus auch mit den Mitteln der Architektur.

Der architektonische Ausdruck des Narzißismus entspricht seinen psychodynamischen Determinanten:

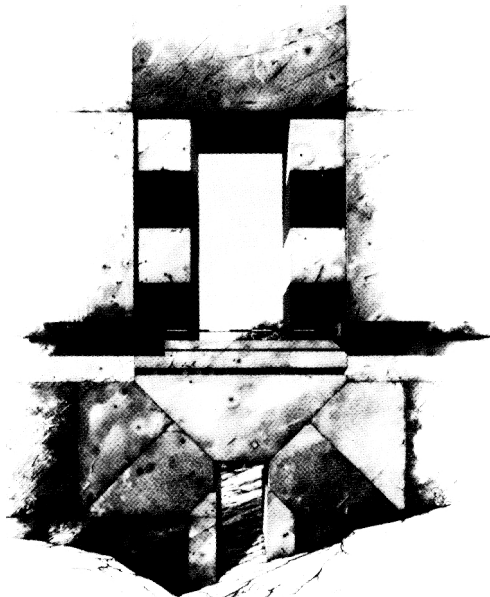
1. schizoider Formalismus — Bevorzugung der rein visuellen Merkmale architektonischen Entwerfens;
2. schizoider Graphismus — Faszination für die Scheinwelt der Zeichnungen und Modelle;
3. schizoider Onanismus — das Entwerfen allein als ausreichende Quelle der Befriedigung zu verstehen;
4. paranoide Großen-Ideen — die Überzeugung, daß der Architekt höchster Richter über die Umwelt sei (wie Krier gefordert hat: Der Architekt muß König sein!);
5. paranoide Avantgardismus — der Glaube an die Einzigartigkeit und Überwertigkeit der Ideen des Architekten;
6. paranoide Inhumanität — die Abwendung vom Menschen, von seinen Bedürfnissen, Nöten und Sorgen;
7. schizoide Angst vor Desintegration — besonders in der sog. Postmoderne sichtbar.

Die Problematik der heutigen deutschen Architektur sehe ich in einem größeren Zusammenhang: Die Architekten und ihre Architektur drücken sowohl die Note dieser Gesellschaft aus, wie sie zugleich diese Note bedingen. Die Architektur macht die Strukturen dieser Gesellschaft sichtbar (so wie ein Fachwerk, das beim „Zusammenbruch“ der Dachkonstruktion erhalten blieb). Strukturen, die nun, renoviert und saniert, die Grundbedingungen unseres Lebens auf unsichtbare Weise weiterbestimmen. Sichtbar wird das erst, wenn man sich gegen sie lehnt. Ein verlorener Krieg verändert die Menschen nicht zum Besseren, der deutsche Faschismus wirkt in den lebensverachtenden und lebensvernichtenden Strukturen dieser Gesellschaft weiter und findet seinen stillen Ausdruck sichtbar auch in der Architektur, seinen tauten unsichtbar in der Familie, er wird getragen vom narzißtischen Menschentyp, den Adorno als „autoritären Charakter“ beschrieben hat.

„Da wir eben nicht in einem abstrakten Sinne Theoretiker, sondern auch angewandte Theoretiker sein sollten, haben wir uns besonders interessiert für das Problem der Autorität. Was hält eigentlich die Welt zusammen? Letzten Endes hält die Welt natürlich die Gewalt zusammen, die Kanonen, die Polizei, die Armee. Aber davon alleine hält eine Gesellschaft nicht zusammen. Es gibt einen Typ. Diesen Typ nannten wir eben die Autorität, und zwar die Autorität der psychischen Kraft. (...) Wir wollten einfach eine Studie machen, und als wir diese Studie dann näher ansahen, d. h. die ausgefüllten Fragebögen, haben wir, wie soll ich sagen, ein schockhaftes Aha-Erlebnis gehabt: Das ist ja ganz furchtbar! Ich meine diese Menschen sind zu einem außerordentlich wichtigen Teil Volk — das hat man nicht statistisch ausgewertet, aber das konnte man sofort sehen, zu einem weitgehenden Teil, was man später nannte autoritären Teil. Die werden sich überhaupt nicht widersetzen, sie werden keinen Kampf aufnehmen, wenn den Nazis mal die Regierung übertragen werden soll. Sie werden auch keine Bürgerschlachten liefern, die sind einfach gehorsam, die sind voller Ideologie: die Frau gehört ins Haus, die Kinder müssen gehorchen, Friedrich der Große und Bismarck sind die größten Männer. Und das in sozialdemokratischen und links-katholischen Haushalten. Bis zum Stillstehen, wenn die Nazis an der Herrschaft sind, ist es nur ein ganz kurzer Weg. Und da man ja ähnlich wenig entscheidende

und entschiedene Haltung auch in der Parteiaktion bei den Sozialdemokraten schwarz/

Thierry Leproust (geb. 1948):
Sogenannter Durchgang möglich. 1985.
Mischtechnik auf Papier.
Schizoider Graphismus



weiß — Banner schwarz/rot/gold — gesehen hat, hat man sich damals gesagt, es wird keinen Widerstand geben."²

Dieser autoritäre Teil des Volks hat das Bedürfnis nach einer spezifischen Architektur. So ist die Architekturproblematik als sichtbarer Ausdruck gesellschaftlicher, politischer Note und Sehn-Süchte zunächst eine menschliche Problematik, denn solange der narzißtische, schizoid-paranoide, autoritäre Charakter in der Familie, in der Schule, in der Arbeit, im Staatswesen als vorbildlich gepflegt und in hierarchischen Machtstrukturen institutionalisiert wird, solange wird diese Gesellschaft immanent faschistisch bleiben und air weitere faschistische Entwicklungen anfällig sein, und folgerichtig werden menschenverachtende Sehnsucht nach Unterwerfung unter eine strenge Ordnung und das Streben nach dem Schmerz und Tod auch in der Architektur als Domina sichtbar, als Verkörperung der fordernden, kalten Mutter, wie sie von vielen Architekten erlebt wurde.

War die Mutter ausreichend liebevoll, dann wird vom Kind das Gute teilweise introjiziert und inkorporiert, teilweise muß das Kind erkennen, dag es die Mutter nicht ganz in sich aufnehmen kann. Das macht das Kind traurig. Die Trauer ist die Folge davon, dag das Kind etwas Gutes (die ausreichend gute Mutter) in der Welt zurückgelassen hat, wonach es später suchen wird, und dag es etwas Gutes in sich aufgenommen hat. Das bedeutet, daß sowohl der Mensch selbst als auch die Welt um ihn positiv besetzt wurden, was zugleich die Garantie ist, daß dieser Mensch sich und die Welt grundsätzlich nicht zerstören will und liebevoll mit sich, mit anderen und mit der Welt umgeht.

Das ist ein wesentlicher Unterschied: der schizoid-paranoide Grundtypus wird durch Affekte der Angst und Wut bewegt, wodurch er sich selbst und die Welt zerstört, während der Depressive mehr oder weniger eine liebevolle Einstellung zu sich selbst und zur Welt hat, wodurch er zu sich und zu anderen grundsätzlich eher hilfreich als destruktiv wirkt. Das Traurige enthält die Sehnsucht nach verlorener Liebe, die der Mensch in anderen Menschen und in der Welt, auch in sich selbst suchen wird. Umgekehrt enthält alles Schöne etwas Trauriges, manchmal mehr, manchmal weniger, während das Pathetische und Monumentale der Melancholie entbehrt und vielmehr Macht oder Wut und Zorn ausdrückt, Angst macht, aus der es entstand.

Das Pathetische und Monumentale gehört mit seinen Affekten der Macht und Angst zur schizoid-paranoiden Position, in der die Hemmung vor Mord und Tod noch nicht enthalten ist; das Schöne dagegen wird vom leichten Gefühl der Melancholie getragen, gehört zur

depressiven Position und beinhaltet die Hemmung vor dem Mord und vor dem Tod, eben dadurch, weil die Traurigkeit der Ausdruck des verlorenen Guten und Schönen ist, das der Mensch dann in anderen, in der Welt im allgemeinen und in sich selbst fühlt, was ihn vor der Zerstörung seiner selbst und anderer bewahrt. Daher ist die Fähigkeit zu trauern zugleich die Fähigkeit das Schöne zu empfinden. Traurigkeit ist jedoch etwas anderes als die ohnmächtige Wut (Aber den verlorenen Krieg oder mea culpa-Rufe aus Angst vor Strafe).

Diese Gesellschaft hat große Schwierigkeiten zu trauern, weil im allgemeinen die Menschen über die schizoid-paranoide Position nicht hinausgegangen sind, sie kennen weder das Gefühl der Trauer, noch das Gefühl der Liebe, noch des Schönen; sie nennen ohnmächtige Wut 76 „Trauer“, Gier der Begierde nennen sie „Liebe“, Überwältigt-Werden an der „geistige und atmosphärische Manometerstand unserer Zeit“ gemessen werden kann — ist das Projekt von überragender Bedeutung. Kann man nämlich Syberbergs kulturpessimistisches Pathos als die tragische Maske unseres Jahrzehnts bezeichnen, so setzt ihr Kriers Atlantis die tragisch-komische Narrenkappe auf. Zusammen ergibt dies das zur Kenntlichkeit entstellte Gesicht des pathologischen Zustands einer Gegenwart, die auf ihre Weise nicht minder wie die des Fin-de-siecle zwischen Abgrundahnung und Luftschifferglück taumelt.

Pathos in Kunst, beziehungsweise in Architektur, aber ist durch derlei pathologische Extremfälle keineswegs diskreditiert. Die leidenschaftlichen, auch feierlichen, Kulissenbauten eines Hans Dieter Schaal oder des jungen (gleichfalls von der Architektur zur Bühne gewechselten) italienischen Architekten Daniele Lievi sind überzeugende Beispiele. Hier wie da appellieren megalomane Torsi, brüchige, versinkende oder isolierte Kubenbauten (als seien die Gebäude eines Ungers oder Rob Krier zertrümmert) an den Zuschauer, Vergangenheit und Gegenwart als unauflöslich verbunden, als Prozeß und Kontinuum, nicht aber als den Stillstand des Ewiggleichen wahrzunehmen.

Gleiches gilt für die Richtung, die aus dem Stilwirrwarr postmodernen Bauens sich herauszulösen beginnt, die der sogenannten Dekonstruktivisten. Ihr Pathos ist das einer gefährdeten (Bau)Welt, ihre Botschaften übermitteln zeitgemäße Unsicherheit. In den splittigen Umrissen, den waghalsigen, absturzbedrohten Proportionen und Konstruktionen dekonstruktivistischer Architektur wird blinder Fortschrittsglaube in Frage gestellt, ohne den Anspruch auf Fortschritt aufzugeben oder gar gegen die einlullende Stoik monumentaler Postmodernismen einzutauschen.

Dem Bauen heute stehen mehrere Pathosformeln zur Auswahl. Welche sich durchsetzen werden — die realitätstüchtigen oder die realitätscheuen — ist unentschieden. Aby Warburg, Schöpfer des Begriffs von der Pathosformel, schrieb in diesem Zusammenhang an anderer Stelle, daß jede Epoche die Renaissance zeitige, „die sie verdient“. Atlantis 2000 oder Penthesilea als verdiente Renaissance¹⁷ unserer Tage — eine erschreckende Vorstellung. Um so erschreckender durch die Tatsache, daß ihre Wurzeln in den Endzeit-Pathologien und Irrationalismen der Jahrhundertwende gründen.

- Alfred Kerr 1913, zit. nach: J. W. Preuss, a. a. O., S. 89.
- ² Gerhart Pohl, Sairmischer Salut, 1926, zit. nach: Joachim Werner Preuss, Tilla Durieux. Deutung und Dokumentation, Berlin 1965, S.52.
- ³ Hermann Glaser, Sigmund Freuds 20. Jahrhundert, München/Wien 1976, S. 61. Julius Bab, Das Theater der Gegenwart, Leipzig 1928, S.91.
- ⁵ Josef Frank, Architektur als Symbol. Elemente deutschen Neuen Bauens, (1931), Wien 1981, S.122/12. Paul Ligeti, Der Weg aus dem Chaos, München 1931, S.279.
- ⁷ Frank Heibert, Ach. Wahrhaftig. Edith Penthesilea Kleist Clever, in: Theater heute 1/1988, S. 8.
- ⁸ F. Heibert, a. a. O., S.8.
- ⁹ Duden-Fremdwörterbuch, Mannheim 1974, S.541.
- ¹⁰ Leon Krier an Konrad Sage, in: Der Architekt 4/1983, S.201.
- ¹¹ Hans Jürgen Syberberg, in: Journal/Berlin-Kulturstadt Europas 1988, Mai 1988, S.17.
- ¹² Hans Jürgen Müller, Atlantis ist nicht vergangen. Atlantis entsteht., in: Atlantis. Modell für die Kunst des Lebens (Katalog), Frankfurt am Main 1987, S.5.
- ¹³ Leon Krier, Atlantis — Ein Stadtrundgang, in: Atlantis. Modell für die Kunst des Lebens, a. a. O., S. 30.
- ¹⁴ R. J. Müller, a. a. O., S. S.
- ¹⁵ Heinrich Klotz, Moderne und Postmoderne. Architektur der Gegenwart 1960-1980, Braunschweig/Wiesbaden 1984, S.13. (Heinrich Klotz, als Verfechter postmodernen Bauens, verneint selbstverständlich die von ihm gesammelten Bedenken der anti-postmodernen Kritiker.)
- ¹⁶ L. Krier, a. a. O., S. 30.
- ¹⁷ Aby Warburg, Die italienische Antike und das Zeitalter Rembrandts (1926), zit. nach: E.H. Gombrich, Aby Warburg — Eine intellektuelle Biographie, Frankfurt am Main 1981, S. 322.

In: Daidalos No. 30, 15. Dezember 1988, Seite 70-79